

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Volmwerk, Volme, Kierspe-Bahnho, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Kadevornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Dell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 97

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 27. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oberer Raum 15 Pfg., Melange 40 Pfg. — Jed. Abattherrichtung wird hinfällig bei zwangsweiser Beibehaltung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. April. An der Karpathenfront östlich des Ustoler Passes wird ein starker Stützpunkt der Russen genommen. — Die Russen sind vollständig in die Defensive gedrängt.

24. April. Alle Veruche des Feindes, die bei Pern an die Untern verlorenen Stellungen wiederzunehmen, misslingen. Englische und französische Angriffe zerplitterten unter schweren Verlusten für die Feinde. Westlich des Opanals erstürmen die Untern den Ort Lizerne. Die Zahl der gefangenen Engländer und Franzosen hat sich auf ungefähr 2500 erhöht, erbeutet wurden im ganzen 35 Geschütze mit Munition, viele Maschinengewehre und Gewehre sowie sonstiges Material. In der Champagne erleiden die Franzosen starke Verluste. Im Aisnawalde haben die Deutschen Erfolge, im Briesterwalde machen sie Fortschritte.

Das freudige Ereignis.

Man muß es den Franzosen lassen, daß sie, auch wenn es ihnen noch so schlecht geht, immer ein Wort zu finden oder eine Phrase zu prägen verstehen, in deren Glanz sie sich wenigstens einbilden können, daß ihnen der Himmel im Grunde voller Geigen hänge. Während man in London augenblicklich sehr kritisch gestimmt ist und an allem, was die Regierung unternommen oder unterlassen hat, Ausstellungen zu machen weiß, hat Herr Mugagneur, der französische Marineminister, seinen Landsleuten wieder frischen Mut gemacht und ihnen nahe Zukunftsbilder vorgespiegelt, die sie über die Trübsal der Gegenwart hinwegtäuschen sollen. Er hatte in diesen Tagen mit dem britischen Kollegen Churchill in Nordfrankreich eine Zusammenkunft, auf der die Lage der verbündeten Flotten auf das genaueste besprochen wurde. Das französische Publikum brauche, läßt er daraufhin verbreiten, sich über die Dauer der Operationen in den Dardanellen nicht zu beunruhigen. Ohne lange Vorbereitung könne man die Meerenge nicht in die Hand bekommen, aber binnen kurzem werde das von der öffentlichen Meinung gewünschte Ziel erreicht sein, und er könne ohne Indiskretion hinzufügen, daß die Mittel, welche geeignet wären, dieses freudige Ereignis zu beschleunigen, den hauptsächlichsten Gegenstand seiner Besprechung mit Churchill gebildet hätten.

Also nun wissen wir, woran wir sind, und werden nicht überrascht sein, wenn das freudige Ereignis nicht mehr gar zu lange auf sich warten lassen sollte. Die Franzosen haben zwar im Laufe dieses Krieges schon manchen Erfolg prophezeit, den sie der Welt bisher immer noch schuldig geblieben sind, aber daß sie jetzt alle ihre nicht im Lande selbst gefesselten Kräfte mit denen ihrer englischen Bundesgenossen vereinigen wollen, um irgendwie über den toten Punkt ihrer Kriegsführung hinwegzukommen, glauben wir gern. Aber an den Dardanellen hat man sich nach dem herrlichen Siege vom 18. März

durchaus nicht auf die Warenaut geeig. Die Türken haben gelernt, wachsam zu sein, und daß der zweite Versuch des Feindes, sich die Durchfahrt nach Konstantinopel zu erzwingen, zu Wasser und zu Lande unternommen werden würde, ist ihnen nicht verborgen geblieben. Die Franzosen haben es über sich gewonnen, ihre von General d'Amade befehligten Landungstruppen dem britischen Oberbefehl des Generals Hamilton zu unterstellen; ob man dafür den Franzosen die oberste Leitung der Flottenaktion überlassen oder ihnen auch hier das englische Leitseil um den Hals legen wird, ist noch nicht bekannt. Die Verbündeten werden jedenfalls die Verteidiger der Dardanellen auf dem Posten finden. Was die türkische Küstenartillerie zu leisten vermag, haben die Verbündeten zu ihrem Schrecken bereits erfahren. Sollte es ihnen trotzdem gelingen, den Fuß auf osmanischen Boden zu setzen, so werden sie zwei große türkische Armeen zum Schutze der Hauptstadt bereit finden, von denen die eine von Marschall Liman v. Sanders, die andere von Feldmarschall Freiherrn v. d. Goltz-Bascha geführt wird. Die Kerntuppen des türkischen Heeres sind es, mit denen das französisch-englische Expeditionskorps sich zu messen haben würde. Wir begreifen die Ungeduld, mit der Herr Mugagneur diesem Zusammentreffen entgegensteht; ob es aber zum freudigen Ereignis führen wird, das er mit echt französischer Voreiligkeit seinen Landsleuten versprochen hat, hängt doch wohl nicht ausschließlich von seinen Wünschen und Hoffnungen ab. Eben jetzt muß Herr Churchill sich von einer der angesehensten englischen Zeitungen wieder einmal einen Spiegel seiner Unfähigkeit vorhalten lassen. Das Blatt spricht von der Dummheit, die bei den Dardanellen begangen wurde, weil man das erste Unternehmen zu ihrer Eroberung einleitete, ohne über die genügende Anzahl von Mannschaften und Munition zu verfügen. Es müßte scheitern, weil man allen strategischen Prinzipien entgegen die Meerengen ausschließlich mit der Flotte forcieren wollte. Für dieses Mißlingen sei Churchill verantwortlich zu machen. Nun soll der hier gerügte Fehler zwar beim zweiten Ansturm auf die Dardanellen vermieden werden, und wir werden sicherlich gut tun, die Anstrengungen, auf die man sich jetzt vorbereitet, nicht zu unterschätzen. Aber erstens gibt es ja noch andere Fehler, die zu machen die englisch-französische Oberleitung sich vielleicht nicht gern entgehen lassen wird, zumal die Kommando-verhältnisse bei einer kombinierten militärischen Aktion immer zu Schwierigkeiten Veranlassung geben. Dann aber wollen wir doch die Möglichkeit, daß selbst eine fehlerlos durchgeführte Expedition an den Gegenkräften, die sie überwinden soll, elendiglich zugrunde geht, nicht für ganz ausgeschlossen halten.

Wir gönnen den Franzosen die schwachen Hoffnungen auf das freudige Ereignis, die ihr Marineminister bei ihnen erweckt hat. Sie werden, sollten am Ende statt dessen wieder schmerzliche Enttäuschungen ihr Los sein, dann wenigstens wissen, daß die Verantwortung nicht mehr ausschließlich auf britischer Seite zu suchen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für die Ausschaltung des englischen Einflusses auf den deutschen Tabak- und Zigarettenmarkt ist ein wesentlicher Schritt geschehen. Ein Konsortium, dem eine Reihe erster deutscher Banken und Bankfirmen angehört, hat die Mehrheit der Aktien der Georg A. Tasmagi A.-G. und der zu ihrem Konzern gehörigen Gesellschaften erworben und damit der Abhängigkeit dieses Konzerns von dem bekannten, unter englischem Einfluß stehenden Trust ein Ende gesetzt. Das deutsche Konsortium, das nunmehr die Kontrolle der bezeichneten Unternehmungen haben wird, hat bei dem Anlauf der Aktienmehrheit darauf Bedacht genommen, daß jedwede Forderungen englischer Interessenten an den Tasmagi-Konzern nicht nur während der Dauer des Krieges unbeglichen bleiben, sondern erst geraume Zeit nach Friedensschluß ihre Abwicklung erfahren. Der Gegenwert der Forderungen bleibt in der Zwischenzeit in deutschem Gewahrsam. Durch die Loslösung des Tasmagi-Konzerns von dem Tabaktrust und den Übergang der Kontrolle in deutsche Hände eröffnet sich die Aussicht auf eine Beseitigung der unerquicklichen Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie, unter denen ganz besonders die mittleren und kleineren Fabriken zu leiden hatten.

+ In der Rdn. Volkssta. macht der erste Beigeordnete der Stadt Köln, Adenauer, Vorschläge zur Volks-ernährung im zweiten kommenden Kriegesjahre. Adenauer verlangt gut durchgearbeitete Pläne und verlangt vollständige Beschlagnahme der Roggen- und Weizenerte. Die größere Menge an Getreide, die uns zur Verfügung stehen werde, müsse eine Erhöhung der Mehleration auf den Kopf der Bevölkerung und eine Begrenzung des Kartoffelzulages zum Brot von höchstens 10 Prozent ermöglichen. Auf das Brodbuch und die Brotkarte, die die ärmeren Schichten benachteiligen, werde man bei der Durchführung des Einheitsbrotes verzichten können. Die Mehlerpreise müßten unbedingt herabgesetzt werden: Adenauer sagt dann wörtlich: „Man kann wohl sagen, daß für jeden Sack Mehl, z. B. im Januar d. Js., berechnet auf Grundlage der Getreidehöchstpreise, durchschnittlich 8,75 Mark den Mühlen oder dem Zwischenhandel zu viel gezahlt worden ist, das ist, da bis Januar ein normaler Mehlerkonsum von etwa 760 000 Sack monatlich in Deutschland herrschte, allein in dem einen Monat ein Zuhilfenahme von sechs Millionen Mark, die in die Taschen der Mühlen und Spekulationshändler geflossen sind.“ Für Kartoffeln verlangt Adenauer Höchstpreise und, wegen der Verluste der Lagerung, wachsende Zuschläge, die aber nicht soweit über das Ziel hinausgehen dürfen wie jetzt. Bei dem Zurückhalten von Kartoffeln sei rechtzeitig von dem Ent eignungsrecht Gebrauch zu machen und der übermäßigen Verfütterung vorzubeugen.

+ Der Bundesrat hat die Erweiterung der während des Krieges gewährten Wochenhilfe beschlossen. Die Frage der Bedürftigkeit der Wöchnerinnen soll hinfür unter einen neuen Gesichtswinkel gerückt werden, der es ermöglicht, daß auch solche Hilfsbedürftige der Reichsunterstützung teilhaftig werden, die außerhalb der Krankenversicherung verblieben sind. Das geschieht, indem der Begriff „minderbemittelt“ das Leitprinzip für den Unter-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus erster Zeit

von Rudolf Zollinger

Nachdruck verboten. 51 (Alle Rechte vorbehalten)

Da entzog sich der Rittmeister ihrer Umarmung und schüttelte mit finsterner Miene den Kopf.

„Sie hat mich aus freiem Entschlusse verlassen! Und wenn sie glaubt, sich vor mir rechtfertigen zu können, mag sie aus freiem Entschlusse zurückkehren. Damit ist diese Angelegenheit für mich abgetan. Ich wünsche nicht, daß noch weiter davon gesprochen werde.“

Ein rascher Schritt näherte sich von der Diele her, und es wurde an die Tür des Zimmers geklopft. Angst- bleichen, verstörten Gesichts stand der alte Diener auf der Schwelle.

„Herr Rittmeister — sie kommen! Sie sind schon drüben im Dorf!“

Hermann von Raven richtete sich hoch auf.

„Wer kommt? Wer ist drüben im Dorfe?“

„Die Kosaken. Es soll ein ganzes Regiment sein, oder noch mehr. Lauter wilde, fürchterliche Kerle. Sie haben die Männer auf einen Haufen zusammengetrieben, und ich glaube, sie wollen sie alle erschießen. Die Frau vom Dorfwirt Abromeit ist mit genauer Not entwischt, um die Meldung hierherzubringen.“

„Bring mir meine Dienstmütze und meinen Degenstod. Wo ist die Frau?“

„Unten in der Küche. Einer der Kosaken hat sie wiederholt mit seiner Kante geschlagen. Es scheint, daß sie verletzt ist; denn nachdem sie ihre Sache kaum herausgebracht hatte, wurde sie ohnmächtig.“

Der Rittmeister wandte sich zu seinen Töchtern.

„Nehmt euch der Frau an und sorgt, daß sie in ein Bett gelegt wird! Ich kann mich jetzt nicht damit aufhalten, nach ihr zu sehen.“

Mit einem Aufschrei warf sich Helga an die Brust des Vaters.

„Du hast doch nicht die Absicht, in das Dorf zu gehen, Papa? Nein, nein, ich lasse dich nicht fort —, sie werden dich ermorden!“

„Unfinn!“ wehrte der Rittmeister ab. „Sie werden sich hüten! Meinst du, ich solle die Leute im Stich lassen, die auf meinem Grund und Boden leben?“

Der Diener kam mit den befohlenen Gegenständen, und der alte Herr schritt zur Tür. Da war es Hertha, die

ihn zurückzuhalten versuchte, indem sie an seine Seite trat und bittend zu ihm aufblickte.

„Daß mich mit dir gehen, Papa!“ bat sie. „Ich kann dort im Dorfe vielleicht nützlich sein als hier, wo die Ramsell sich eben so gut wie ich der Frau Abromeit annehmen wird!“

Mit Wohlgefallen sah der Rittmeister seine Tochter an und klopfte sie mit einer bei ihm sehr seltenen Zärtlichkeit auf die glühende Wange.

„Bist ein braves Mädel! Aber es ist schon besser, du bleibst, wo du bist. Die erste Unterhaltung mit der Gesellschaft führe ich lieber allein. — Aber,“ fuhr er aufhorchend fort, „es scheint, daß sie mir die Sache bequem machen und mir den Weg zum Dorfe ersparen wollen.“

Sie alle hatten das Pierdegetrappel gehört, das von draußen herein schallte, und nun drang durch die geöffneten Fenster auch die scharfe, befehlende Stimme eines Mannes, der in russischer Sprache militärische Kommandos gab.

Man hörte, wie einige Reiter abfuhren, und das Rittren ihrer Waffen war deutlich vernehmlich. Seine Töchter zurückschließend, trat der Rittmeister an das Fenster.

„Wenn es der Herr dieses Hauses ist, den Sie suchen,“ rief er in deutscher Sprache hinab, „da bin ich!“

Es mochten fünfzehn oder zwanzig Kosaken sein, die da vor dem Herrenhause hielten, gefährlich aussehende Kerle mit finsternen, abstoßenden Gesichtern. Der junge Offizier, der sie befehligte, ritt bis dicht unter das Fenster und hob die Hand zu flüchtigem militärischen Gruße an seine Kopfbedeckung.

„Ihr Name, mein Herr?“ forderte er auf russisch. Aber der Rittmeister gab sich den Anschein, ihn nicht zu verstehen. „Ich spreche nur Deutsch,“ erwiderte er. „Benignstens, solange ich auf deutschem Boden stehe.“

„Was voraussichtlich nicht lange mehr der Fall sein wird.“ Klang es jetzt ebenfalls in gutem, wenn auch auf slawische Art akzentuiertem Deutsch zurück. „Ich ersuche Sie, zu uns herauszukommen; denn ich habe einige Fragen an Sie zu richten. Ich verbürge mich dafür, daß Ihnen kein Leid widerfahren wird, solange Sie uns nicht etwa durch Ihr Verhalten zwingen, schärfere Maßregeln anzuwenden.“

„Geht auf eure Zimmer,“ wandte sich Raven mit gedämpfter Stimme an seine Töchter, „und laßt euch vorläufig nicht blicken! Den Burken da unten, der die Unverschämtheit hat, nach meinem Namen zu fragen, kenne ich sehr gut. Es ist derselbe Leutnant Baranow, der sich vor zwei Jahren in Trana in Lebenswunden

gegen uns schier erschöpfen wollte. Ich denke wohl, daß ich mich im guten mit ihm einigen werde.“

Er ging hinaus und trat dem Offizier entgegen, während die abgeessenen Kosaken sich rechts und links neben ihn stellten und die anderen einen weiten Kreis um ihn schlossen.

„Was wünschen Sie also von mir, Herr Leutnant?“

„Sie sind der Eigentümer dieses Gutes?“

„Ja. — Rittmeister außer Dienst von Raven auf Mallente — falls Sie meinen Namen inzwischen vergessen haben sollten.“

„Ich befinde mich hier im Dienst, und es gibt darum für mich weder persönliche Erinnerungen noch persönliche Beziehungen. Wir haben von dem Dorfe Besitz genommen, und ich nehme hiermit Besitz von Ihrem Hause. Auf die Bestimmungen und Geheße des Kriegsrechts brauche ich Sie als ehemaligen Offizier nicht erst aufmerksam zu machen. Jede, auch die geringfügigste, feindselige Handlung gegen meine Leute, sei es Angriff oder Widerstand, würde unmissverständlich mit dem Tode und mit der Zerstörung Ihres Hauses bestraft werden. Bei angemessenem Verhalten aber haben Sie nichts zu fürchten!“

„Die Belehrung ist überflüssig. Und ich frage noch einmal, Herr Leutnant, was Sie von mir wünschen!“

„Zunächst werden Sie mir sagen, ob sich Waffen in Ihrem Hause befinden. Und wenn es der Fall ist, werden Sie sie mir unverzüglich ausliefern!“

„Ich habe nur meine Jagdgewehre. Wenn sie einen Wert für Sie haben, sind sie zu Ihrer Verfügung.“

„Schön. Wir werden sie zu finden wissen. Aber weiter: Was ist Ihnen von den Bewegungen des deutschen Militärs in dieser Gegend bekannt?“

„Nichts.“

„Das heißt: Sie wollen mir nicht mitteilen, was Sie davon wissen?“

„Selbstverständlich würde ich es nicht tun, falls mir etwas darüber bekannt wäre! Aber ich wiederhole Ihnen, daß ich nichts weiß!“

„Sie werden mir gestatten, an der Wahrheit dieser Versicherung zu zweifeln! Die Leute im Dorfe haben bereits eingestanden, daß erst heute ein Trupp deutscher Soldaten hier durchgekommen sei.“

„Der Teufel möge die Schwäger holen! Aber wenn sie es gesagt haben, wird es wohl wahr sein.“

„Wie groß war die Truppe?“

Fortsetzung folgt.

Stückungsanspruch abgeben soll. Ein bisheriges jährliches Gesamteinkommen von weniger als 2500 Mark soll den Frauen solcher Kriegsteilnehmer die Wochenhilfe zugänglich machen. Doch soll eine starre Grenze vermieden und die wirtschaftliche Lage der Wöchnerin angemessen berücksichtigt werden. So wird ausdrücklich festgestellt, daß die Wochenhilfe auch dann zu gewähren ist, wenn das Gesamteinkommen der Wöchnerin höchstens 1500 Mark und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 Mark beträgt. Die Wohlthat der Wochenhilfe soll ferner den Müttern von unehelichen Kindern zugute kommen, doch muß die Verpflichtung des Vaters sich feststellen lassen.

Die Regelung der Preise für Häute und Leder durch das Kriegsministerium in Berlin ist jetzt erfolgt. Das Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, hat an die deutschen Lederfabriken ein Rundschreiben versandt, worin es heißt: „Vom 1. Mai an erhalten nur noch die Gerbereien beschlagnahmte Häute, Felle und Gerbstoffe zugewiesen, die sich nach den Lieferungsbedingungen für Leder richten, der Kriegsleder-Vereinigungsgesellschaft für zugefertigte Häute die festgesetzten Preise bezahlen und einen Verpflichtungsschein vorzulegen. Die Preise der Häute werden höher sein als die bisher von der Kriegsleder-Vereinigungsgesellschaft berechneten; die Gerbereien, die von nun an noch beschlagnahmte Häute zu verarbeiten beabsichtigen, werden also eine Schmälerung ihres Gewinnes zu gewärtigen haben.“ — Für Leder werden Höchstpreise und für beschlagnahmte Häute Verkaufspreise der Kriegsleder-Vereinigungsgesellschaft festgesetzt.

Dänemark.

In der dritten Lesung hat das Folketing die schon vom Landsting bewilligte Verfassungsänderung angenommen. Das Gesetz enthält Bestimmungen über das Wahlrecht und die Wählbarkeit der Frauen, hebt das Recht des Königs, eine gewisse Anzahl von Abgeordneten zum Landsting zu ernennen, auf, schafft das privilegierte Wahlrecht zum Landsting ab und setzt das Alter, das zur Ausübung des Wahlrechtes in das Folketing befähigt, von 30 auf 25 Jahre herab. Diese Bestimmungen soll jedoch erst nach Abhaltung von vier ordentlichen Wahlen in Zwischenräumen von je vier Jahren Geltung erlangen. Die neue Verfassungsvorlage soll, bevor sie in Kraft tritt, vom neuen Reichstage angenommen werden, der im Mai gewählt wird.

Bulgarien.

In Sofia ist man durchaus nicht gewillt, sich den russischen Drohungen zu beugen. Zu den Drohungen der russischen Presse, daß der russische Gesandte Sawinski Sofia verlassen und die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abgebrochen werden würden, schreibt das Blatt „Dnewnik“ unter der Überschrift „Reisen Sie, Herr Sawinski!“. Die russische Diplomatie, die von einer Kamavilla denkwürdiger Großfürsten geleitet wird, kennt keinen anderen Gedanken, als Bulgarien mit der Faust zu drohen. Reisen Sie, Herr Sawinski, und bringen Sie Ihre Patrone zur Vernunft! Unsere Wege gehen auseinander. Sagen Sie in Petersburg, daß das bulgarische Volk aus Achtung vor dem Vermächtnisse des Barbefreiers nicht als Verräter und als sein eigener Totengräber sterben will.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 24. April. „Daily Express“ meldet aus Amsterdam, Kaiser Wilhelm habe aus dem Großen Hauptquartier anlässlich der „Ratwut“-Affäre ein in herzlichem Tone gehaltenes Handschreiben an die Königin Wilhelmine geschickt. Das Schreiben soll die Wendung enthalten, Kaiser Wilhelm beklage den Zwischenfall und hoffe, daß man in Holland von den freundschaftlichen Absichten Deutschlands überzeugt sei.

Kapstadt, 24. April. Das Parlament der Kapkolonie ist geschlossen worden, ohne daß eine Einigung über die Ursachen und die Behandlung des Bureaufstandes erzielt wurde.

Der Krieg.

Die deutsche Angriffsbewegung im Westen hat allenthalben, wo sie ansetzte, weitere ansehnliche Erfolge gezeitigt. Bei Bonnebeke setzten wir unsern Vormarsch gegen Opern mit einem Siege über das kanadische Hilfshier fort, auf den Waaschhöhen drangen wir bis westlich von Les Eparges vor, und in den Vogesen nahmen wir den Hartmannsweilerkopf im Sturm zurück. Überall wurden zahlreiche Gefangene und reiche Beute gemacht.

Weitere Siege im Westen.

Bei Bonnebeke, Les Eparges und am Hartmannsweilerkopf; 1000 Kanadier, etwa 1000 Franzosen gefangen, zahlreiche Geschütze und Maschinen-gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Opern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalkufer ist Lizierne, das die Franzosen wieder-genommen zu haben behaupten, in unserm Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich Bonnebeke setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Engländer, Turko, Jnder, Franzosen, Kanadier, Znanen, Algerier — fand sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaune zwei französische Nachtangriffe ab. — Auf den Waaschhöhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Berggipfel hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen, mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände. — Im Althwalde schütterten feindliche Vorkühe. — In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 740 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordöstlich von Ciechanow wurden abgewiesen. — Die Lage ist unverändert.

Oberste Seereisleitung. Amlich durch das M.E.V.

Die Lage am 26. April.

Von unserm C.B.-Mitarbeiter.)

Der Vorstoß bei Opern hat weitere Erfolge gezeitigt. Nachdem wir zuerst zwischen Birschoote und Voringhe bei den Orten Steenstraete (südwestlich Birschoote) und Del Sas (nördlich bei Voringhe) den Vier-Opernkanal überschritten und über Langemard in der Richtung auf Voringhe bis Willem (nördlich Opern) vorgedrungen

waren, wurde weiter östlich die Ferme Solaert südwestlich von St. Julien, der Dr. St. Julien selbst und Kesselaere genommen und ein siegreicher Vorstoß gegen Grafenstapel gemacht. Der Gegner versuchte mit Aufgebot aller Kräfte den Ort Lizierne, aus dem unsere Truppen Znanen und Turko vertrieben hatten, wiederzugewinnen. Dieser blieb aber fest in deutscher Hand. Bei der Fortsetzung der Kämpfe um Opern wurden zahlreiche Gefangene gemacht, die sich aus einem bunten Völkergemisch zusammensetzten.

Zedenfalls haben die Verbündeten an diese wichtige Linie, deren Angelpunkt Opern bildet, alle Truppen gebracht, über die sie nur irgend verfügen konnten. Opern ist einer der festesten Stützpunkte auf der gegnerischen Westfront. Namentlich die Engländer haben es mit großer Mühe und Unmühe befestigt und ausgebaut. Sehr viel schweres Geschütz ist von jenseits des Kanals hier hinübergekommen. John Bull weiß recht gut, daß, wenn Opern fällt, auch Dünkirchen und Neuport nicht mehr zu halten sind, daß auch die englisch-französischen Stellungen bei Arras und Bethune in hohe Gefahr geraten. Und hinter diesen Linien birgt sich Calais und das Ufer des Armelekanals! Wir haben jetzt nördlich und südlich von Opern den Opern-Ofer-Kanal überschritten und nähern uns im immer enger schließenden Bogen Opern selbst. Unser schweres Geschütz, das in wirklicher Nähe aufgeföhren werden kann, wird jetzt sein gewichtiges Wortlein mit-sprechen.

Nicht nur bei Opern, sondern auch auf den Maas-höhen haben wir dem Gegner gezeigt, daß der deutsche Offensivgeist nicht erloschen ist. Im wichtigen Stoß haben wir an einem der wichtigsten Punkte des Kampffeldes zwischen Maas und Mosel, den Höhen bei Combres, den Franzosen eine schwere Niederlage beigebracht, bei der 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze in unsere Hände fielen. Mehrere hintereinander liegende französische Linien wurden in einem Ansturm durchbrochen. Und am nächsten Tage wurde der deutsche Angriff bis westlich von Les Eparges weitergetragen. Diese Stellung war von den Franzosen besonders stark befestigt worden und diente ihnen als Brückenkopf gegen die deutschen Linien auf den Maashöhen. Wir haben also hier das volle Übergewicht an einer Stelle errungen, die als Schlüssel zum Götte Lorraine angesprochen werden darf. Unsere Erfolge bei Combres und Les Eparges werden auf die ganze weitere Entwicklung der Kämpfe zwischen Maas und Mosel und die strategische Lage bei Verdun den schwerwiegendsten Einfluß ausüben.

Mytilene und Chios von Engländern besetzt.

Die Engländer beginnen, ihren Flottenstützpunkt vor den Dardanellen in aller Ruhe auszubauen und zu verbreitern. Ob sie dabei ernstlich zu einer neuen Unternehmung gegen die Meerengen rufen, ist sehr fraglich. Es ist auch möglich, daß sie schon für die Zeit nach dem Kriege sorgen, um den Schlüssel zu Dardanellen und Bosporus in der Hand zu haben, ganz gleich, ob auf der Hagia Sophia der türkische Halbmond oder das russische Kreuz thront. Bei ihrer Festsetzung in jenen politisch und strategisch wichtigen Gebieten scheren sie sich nach alter guter britischer Sitte keinen Pfifferling um die Hoheitsrechte der Neutralen und zeigen den einst so unschmeichelten Griechen verächtlich die kalte Schulter. Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppen-landungen notwendigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls in Smyrna beistiegte Oberst Dampley eingehend Mytilene und Chios. Dampley behandelte dabei die griechischen Behörden vollständig als Luft. Genau die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmerie-hauptmann, der um Aufklärung über die Landung der englischen Kontingente auf griechischem Territorium ersuchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem höflichen aber bestimmten Ersuchen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Nach einer weiteren Meldung wird aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23 000 Mann, abgelöst und nach Australien heimbeordert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf die anderen Truppen übergreifen.

Schlachtschiff „Triumph“ schwer beschädigt.

Malta, 26. April.

Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist, während es die türkische Stellung auf Gallipoli beschoß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann wurden verwundet.

Daß „Triumph“ schwere Beschädigungen erlitten hatte, war durch das türkische Hauptquartier bereits vor einiger Zeit gemeldet worden. Der englische Admiralsstab leugnete aber bisher hartnäckig. Der „Triumph“ scheint so gelitten zu haben, daß man es nicht mehr verheimlichen kann.

Günstige Aussichten in den Karpathen.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben den großen Erfolg, den deutsche Regimenter durch die Eroberung des wichtigen Zwininrückens davongetragen hatten, bedeutend erweitert. Sie entrißen den Russen auch die äußerst starke Stellung auf der Ostro-Höhe auf der andern Seite des Dravatales. Aus Wien wird berichtet:

Gegen die Ostro-Höhe richteten sich die Bemühungen der zur Südarmerie gehörenden Gruppe des Feldmarschallleutnants Peter Hofmann. In langwierigen Sappenangriffen schoben sich diese Truppen an die russischen Stellungen. Am Sonnabend war die Höhe zum Sturm reif. Nach erbittertem Ringen drangen die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Hofmann in die Verschanzungen des Feindes ein und nahmen Ostro Brck in Besitz. Gleichzeitig erklärten links von ihnen die deutschen Truppen die russischen Stellungen auf dem Abellrück. Viele Hundert Russen blieben in unseren Händen.

Bei Balesjanczi hatte die Beschließung der von den Russen auf dem Südufer des Dniestr noch gehaltenen Stützpunkte sehr gute Erfolge zu verzeichnen. An den übrigen Fronten herrscht Ruhe.

Russische Furcht vor Hindenburgs Plänen.

Russische Gefangene berichten, daß die Offensive der Russen deswegen im Ostteil der Balkanregionen lässig geführt werde, weil sie in großer Ungewissheit über die weiteren Pläne der österreichisch-deutschen Seere leben und

besonders einen neuen Hindenburgschlag befürchten. In-folge dessen haben sich die russischen Truppen eingegraben. Ein großer Teil derselben steht bereit, im Falle der Notwendigkeit nach Besigalizen abzumarschieren. Die Russen bilden knapp hinter der Front ihre neuangeordneten Rekruten aus, um im Bedarfsfalle die Lücken sofort auszufüllen. Proviantmangeln sind in der ganzen Ost-front bemerkbar. Viele Bauern, die im Heere dienen, wollen zur Ackerholle heimkehren.

Die erstickenden Gase.

Die deutsche Seereisleitung hatte wiederholt gegen die Verwendung von Bomben, die giftige und erstickende Dämpfe ausströmen, durch unsere Gegner protestiert. Da diese trotzdem in ihrem völkerrechtswidrigen Tun fort-führen, drohten wir mit Gegenmaßnahmen und ließen der Drohung nun die Tat folgen. Da, wie unser Generalstab hervorhob, die deutsche chemische Wissenschaft viel weiter vorgeschritten ist als die unserer Gegner, so mußte die Wirkung unserer erstickenden Bomben natürlich sehr empfindlich werden. Darob erhoben nun die Pariser Blätter ein jämmerliches Geschrei. Was bei Franzosen und Engländern gegen die nichtswürdigen „Vöcher“ ein preisenswertes Kulturmittel war, wird, wenn wir uns mit gleichen Waffen wehren, ein Zeichen unseres moralischen Tiefstandes. Aus Paris wird gemeldet:

Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augen-zeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengraben gegen die französischen Linien trieben. Die Franzosen hatten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengraben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Öffnungen hergerichtet worden. Die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus den Behältern unter Druck stehende Dämpfe herauszuschleudern. Die Dämpfe wurden als Chlordinämpfe festgestellt. Die fran-zösischen Soldaten sahen mit Entsetzen sehr dichten schwar-lichen Rauch auf sich zukommen, während die Deutschen, die augenblickliche Verstärkung der Franzosen ausnützend, vom Artilleriefeuer unterstützt, ihre Schützengraben ver-ließen. Die vordersten deutschen Soldaten hatten ihr Ge-sicht mit einer Maske bedeckt, wodurch es ihnen möglich wurde, ungehindert die verpestete Zone zu durchschreiten.

Die ganze französische Presse bepricht die Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee und erklärt, nur die Wirkung dieser Gase habe die Allierten zum Rückzug veranlaßt. Es sei den Allierten jedoch gelungen, das Verlorene wieder gutzumachen, so daß die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegsführung Deutschlands. Außerdem widerspreche sie allen Kriegsgesetzen und sei — wie eine Savasnote aus-führt — durch die Saager Erklärungen, welche von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich untersagt. Der „Temps“ schließt sich dem Protest aller Blätter an und erklärt, die scheußliche Handlungsweise sei mit kühlem Vorbedacht und mit allen Stilmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militärkritiker, wie Oberleutnant Roussier im „Petit Parisien“ und General Berthaut im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

Daß man bei unsern Gegnern mit diesen „Stink-bomben“ angefangen hat, wird natürlich dem Pariser Publikum verschwiegen. Von deutscher Seite ist genug vor dieser neuen Verschärfung des Krieges gewarnt worden. Jetzt müssen unsere Gegner die Suppe löffeln, die sie sich selbst eingebrockt haben.

Kleine Kriegspost.

Genf, 26. April. Der Kommandant der südlichen Be-festigungen von Velfort, General Chateau, ist seiner Stelle entbunden worden, weil bei dem letzten deutschen Fliegerangriff der Flugzeugabwehrdienst Mängel aufwies.

Newyork, 26. April. Die amerikanischen Blätter ent-halten den Wortlaut der Forderung, betreffend den Schaden-ertrag, welchen Amerika wegen des Verlustes des Schiffes „William B. Frue“ von der deutschen Regierung bean-sprucht. Die Forderung beläuft sich auf 228 059 Dollar.

lokales und Provinzielles.

Salver, 27. April 1915

1758 Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika James Monroe geb. — 1772 Dänischer Minister Johann Friedrich Graf v. Struensee in Kopenhagen enthaupet. — 1799 Kattatter Gefangenemord. — 1804 Literaturhistoriker Heinrich Viehoff geb. — 1805 Literaturhistoriker Heinrich Kurz geb. — 1853 Dichter Ludwig Tieck gest. — 1858 Physiolog Johannes Müller gest. — 1896 Ge-schichtsforscher Heinrich v. Treitschke gest.

Die Photographie im Kriege. Vor einiger Zeit hat der deutsche stellvertretende Grobe Generalstab einmal den Wunsch zu erkennen gegeben, daß man ihm besonders inter-essante Kriegsbilder, seien es nun photographische Original-aufnahmen oder Bilder aus der Auslandspresse für sein Archiv zur Verfügung stellen möge. Dies mag manchen überrascht haben, der in der Photographie wenig mehr sah, als einen angenehmen Zeitvertreib. Tatsächlich aber stellt sie auch für die Kriegswissenschaft eines der wichtigsten Stütz-mittel dar, einestheils, weil in der Mäschbeit kein Zeichner mit ihr weiterfein kann, zum anderen, weil die photographische Aufnahme (von Fälschungen abgesehen) ein Dokument dar-stellt, das zwingender ist, als fast jeder andere Beweis. Schon im Frieden findet die Photographie im Meer viel-seitige Verwendung. Man zieht sie heran, wenn es sich darum handelt, die Flugbahn und die Wirkungsweise von Geschossen zu studieren, man benutzt sie — in Form der Ballon- oder Briestaubenphotographie — dazu, von oben herab Landstrecken aufzunehmen, von denen man a. B. Karten anfertigen will und auch bei der Vervielfältigung der letzteren spielt sie eine große Rolle. Im Kriege aber erfährt die Be-deutung der Photographie eine Steigerung, die ganz außer-ordentlich ist, wie man auch schon daraus sehen kann, daß zum Beispiel Deutschland, das Land, in dem die besten photographischen Objektive hergestellt werden, verboten hat, Objektive, Kameras oder ähnliches während des Krieges zu exportieren. Bei den Ausflugsfahrten ist die Kamera ein unentbehrliches Ausrüstungsstück, denn die Platte ficht rascher und mehr als der beste Beobachter, zu dessen Meldungen sie deshalb stets Ergänzung und Kontrolle liefert. Die Rolle, die die Photographie, insbesondere als Röntgen-aufnahme in der Fernvermehrfachung spielt, ist ja ebenfalls bekannt genug. Nun hat man aber in diesem Kriege des ferneren zum erstenmale die Kamera in größtem Maßstabe zu den Vorkämpfen für die künftige Kriegsgeschichte heran-gezogen. Beauftragte Photographen und Kinematographen halten soweit als möglich alle bemerkenswerten Orte und Vorgänge im Bilde, falls tunlich sogar im Wandelbilde fest. Alle diese Aufnahmen wandern ins Archiv, einzelne von ihnen werden auch von den Kinematographentheatern in ihren Wochenüberblicken gezeigt. Auch nach den neutralen Ländern schickt man sie, damit sie dort an der Bekämpfung der Schwindelmeldungen mitarbeiten, welche unsere Feinde dauernd über uns verbreiten.

— Warnung vor Schwindlern. Amlich wird be-kannt gegeben: „Es sind in Deutschland Schwindler auf-getaucht, die sich als Angehörige der „Emden“-Besatzung ausgeben. Es ist zurzeit noch keiner von diesen Leuten nach Deutschland zurückgekehrt. Das Publikum sei vor diesen Schwindlern gewarnt.“

— Vom Westfälischen Bekehrverein, dem zu Beginn dieses Jahres 5322 Mitglieder angehörten, waren zu

dieser Zeit 1863, also 35,0 Prozent einberufen. Dieser Prozentfuß hat sich im ersten Vierteljahr dieses Jahres durch Einberufung von gebienten und ungebienten Landsturmännern noch wesentlich erhöht. Es gibt einzelne Zweigvereine, deren sämtliche Mitglieder unter den Waffen stehen.

Hagen, 24. April. Nachträglich sind noch folgende wichtige Fahrplanänderungen zum 1. Mai getroffen worden: Die im Friedensfahrplan gefahrenen D-Züge Köln-Berlin, durch Hagen 5,28 Uhr nachm. und Berlin-Köln, durch Hagen 2,39 Uhr nachm. werden wieder eingelegt. Weiter verkehrt wieder der frühere Personenzug 1260, 8,40 Uhr abends Hagen, der allerdings nicht wie früher in Finnentrop, sondern erst in Mettenberg abgeht. Auf der Strecke Hagen-Altenvoerde fallen die Personenzüge 6,53 Uhr abends ab Hagen und 8,14 Uhr abends ab Altenvoerde nach Hagen aus.

(1) **Hagen, 26. April.** Die Stadt als Landwirt. An der Ruhr, in der Nähe der städtischen Kläranlage, haben 150 russische Kriegsgefangene seit Wochen das Gelände urbar gemacht. Der Schlamm der Kläranlage diente als ausgezeichnetes Düngemittel. Auf den ausgedehnten Feldern sind Kartoffeln und Gemüse gepflanzt worden. Die Stadt erhofft eine gute Ernte zur Verwertung für ihre Anstalten. Das ganze steht unter der Leitung des Bürgermeisters Dr. Büttch, früher in Elberfeld.

Solingen, 26. April. Um ihre deutschen Brüder im Schützengraben nicht zu verraten und nicht die Waffen zu ihre Bekämpfung zu liefern, haben fünf frühere Solinger Schleifer, die bei der Firma Wenger & Co. in Delemont (Jura) beschäftigt waren, die Arbeit eingestellt und sind in ihre alte Heimat zurückgekehrt. Die Firma Wenger & Co., die früher in Solingen ein Zweiggeschäft hatte und auch heute noch mit bergischen Stahlwarenfabriken Geschäfte machen will, hielt es nach amerikanischem Vorbild mit der Neutralität vereinbar, Granaten für die französische Heeresverwaltung herzustellen. Als die in der Stahlwarenfabrik der Firma beschäftigten früheren Solinger Arbeiter das bemerkten, verständigte einer von ihnen die deutsche Gesandtschaft in Bern, worauf der Firma jede Wareneinfuhr aus Deutschland abgeschnitten wurde. Die Folge war, daß die Firma einen Arbeiter, der die Anzeige bei der deutschen Botschaft erstattet hatte, entließ, was die übrigen Solinger damit beantworteten, daß sie die Arbeit einstellten.

Langensfeld, 25. April. Russen und Franzosen. Die in allen Gefangenenerlagern beobachtete Wahrnehmung, daß Russen und Franzosen nicht gern zusammen sein wollen, ist auch hier festgestellt; denn die 15 hinzugekommenen Franzosen wehren sich dagegen, mit den anwesenden Russen zusammenzuliegen. Es nutzt ihnen aber nichts.

Neuß, 24. April. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich heute abend vor dem Bahnhof in Neuß. An der Ecke der Düsseldorf- und Bahnstraße (am Wasserturm der Eisenbahn) fuhr ein Güterzuglokomotiv aufeinander. Es handelte sich um Maschinen, die Neuß nur durchfahren sollten, um wieder an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Auf der einen Maschine fuhr das Zugpersonal mit, um auf diese Weise schneller in den Heimatsort zurückzukommen. Infolgedessen wurden bei dem Unfall sieben Personen schwer und drei Personen leicht verletzt. Einer der Verletzten, der Heizer Kleinschumacher aus Speldorf, ist inzwischen gestorben. Angeblich ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß eine der Lokomotiven das Haltesignal überfahren hat.

Nah und fern.

O Krieg und Sport. Der Weltkrieg, der auf so vielen Gebieten eingreifende Änderungen brachte, hat solche auch für das Sportwesen im Gefolge; man bemüht sich, alle ausländischen Bezeichnungen, die zumeist englischen Ursprungs sind, zu entfernen, und die Fachpresse hat bereits eine Reihe guter und zutreffender Verdeutschungen in ihren Sprachbüchern aufgenommen. Nur für die Worte „Sport“, „Derby“ und „Trainer“ fehlt noch eine Verdeutschung. Von Berliner Seite wurde nun, wie man uns mitteilt, für Trainer die Verdeutschung Rennstallmeister in Vorschlag gebracht, die denn auch von der gesamten Fachpresse Deutschlands und Österreichs gutgeheißen und in Gebrauch genommen worden ist.

O Wochenmarkt - Spekulationen. Gegen die kleinen Kriegswucherer richtet sich ein Erlaß des badischen Ministeriums des Innern an die Bezirksämter des Großherzogtums. Dieser Erlaß, der das Spekulationtum auf den Wochenmärkten bekämpft, kommt zahlreichen Wünschen verschiedener Städte des Landes und zahlreicher Kaufleute entgegen. Er legt dar, wie oft ohne wirtschaftlichen Grund durch Auswüchse des Händlerwesens die Wochenmarktware verteuert wird und beauftragt die Bezirksämter, gemeinsam mit den Gemeindeverwaltungen zu prüfen, ob sich eine Ergänzung der Marktordnung empfiehlt. In diesem Falle haben sie auf den Erlaß einer entsprechenden ortspolizeilichen Vorschrift hinzuwirken. Ein ähnliches Vorgehen dürfte wohl auch in den übrigen Bundesstaaten zu empfehlen sein.

O Burg Kremsstein verbrannt. In der durch ihren Reichtum an Kunstschatzen berühmten, dem Grafen Wilczel gehörenden Burg Kremsstein bei Kronenburg nächst Wien brach ein großes Feuer aus. Der Brand kam in der Tischlerwerkstätte aus. Dem Feuer fielen zum Opfer: ein Teil des Dachstuhls, das sogenannte orientalische Zimmer, über 1000 Kupferstücke, darunter einige von Albrecht Dürer von unschätzbarem Wert, und das sogenannte Bilderzimmer mit wertvollen Gemälden. Vieles dürfte auch durch Wasser beschädigt worden sein. Den jedenfalls sehr großen Gesamtschaden abzuschätzen, ist vorläufig unmöglich. Vor einigen Jahren besuchte Kaiser Wilhelm die Burg, um die einzig dastehenden, nun zum Teil vernichteten Kunstsammlungen zu besichtigen.

O Schneefälle in Thüringen. Seit einigen Tagen herrscht, wie aus Gotha gemeldet wird, in Thüringen und im Thüringer Wald anhaltender Schneefall. Auf dem Inselberg liegt der Schnee meterhoch. Die Temperatur sank auf zwei Grad unter Null.

O Kurse für verwundete Buchdrucker. Das Technikum für Buchdrucker in Leipzig beschäftigt Kurse für verwundete Buchdrucker einzuweisen. In diesen Kursen sollen Buchdrucker, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr im Stande sind, ihren Beruf als Schriftsetzer oder Maschinenmeister auszuüben, eine Ausbildung erhalten, die sie befähigt, den erworbenen Kenntnissen entsprechende Stellen im Buch- oder Zeitungsgewerbe zu erhalten. Die Kurse sind völlig kostenlos.

O Verhaftung einer russischen Spionin. Unter dem dringenden Verdacht der Spionage wurde Nachts auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eine aus Zürich kommende Russin verhaftet. Ihre Ankunft war gemeldet worden. Die Russin wollte mit dem Berliner Nachschußzug weiterreisen. Sie wurde vorläufig nach dem Stuttgarter Polizeipräsidium gebracht.

O Lähme unter den französischen Feldsoldaten. Die „Humanität“ veröffentlicht den Brief eines Reservisten, der schlapp, am Ende seiner Kraft, sich krank meldete und mit vier Tagen Gefängnis bestraft wurde. Dieser Landesverteidiger schreibt die „Humanität“, hat ein Bein kürzer wie das andere. Sein Militärbuch weist die Notiz auf: „Unfähig, Feldzug zu machen.“

O Aus Singapur entkommene Deutsche. Aus dem holländischen Sumatrabade ist eine Meldung eingetroffen, wonach vier Deutsche, die während des Aufstands in Singapur entkamen, in Padang eingetroffen sind, nämlich die Herren A. Schönborg, S. Jessen, J. Lauterbach und H. Peters. Weitere Flüchtlinge wurden erwartet. Die Flüchtlinge bemängeln den Umstand, daß das Lager während des Aufstands nicht mehr bewacht wurde, zum Entkommen. Sie erzählten, daß das Essen schlecht und die allgemeine Verpflegung unzulänglich gewesen sei. Die Deutschen hätten mit dem Aufstand nichts zu tun gehabt.

O Für die Kriegsgeldbesitzer. Die Summe von 575 000 Mark, die die rheinischen Bischöfe am 9. April dem Kaiser im Großen Hauptquartier ausständigten, hat der Monarch mit außerordentlich warmem Dank entgegengenommen. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er durch diese Summe in die Lage versetzt werde, einen besonderen Herzenswunsch zu erfüllen, nämlich auch solche Kriegsgeldbesitzer mit Unterstützung zu bedenken, die vielleicht später vom Gesetz nicht berücksichtigt werden. Es blieben immer Rücken bei dieser Verpflegung, wie sich das auch nach dem 70er Kriege gezeigt habe. Er werde diese Summe anwachsen lassen und besonders dem genannten Zweck dienlich machen.

O Der rauchlose Tag. Eine merkwürdige Maßfeier wird Budapest, ungarischen Blättern zufolge, in diesem Jahre begehen: einen „rauchlosen“ Tag. Am 1. Mai soll jeder Raucher den Betrag für seine gewohnten Zigaretten oder Zigaretten dem Vaterland als Opfer darbringen. Nun werden wohl leidenschaftliche Raucher gewiß eher das Doppelte zahlen als auf die unentbehrliche Zigarette verzichten. Dem guten Zweck wird jedenfalls sicher durch eine solche Maßfeier eine stattliche Summe zutreffen.

O Ein Dorf in Klammen aufgegangen. Im Dorfe Doredo in Südtirol brach ein verheerender Brand aus. Fast alle Häuser sind zerstört, 35 Familien wurden obdachlos; die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

O Panamakanal - Briefmarken. Die Republik von Panama ließ Briefmarken herstellen, die für die Eröffnung des Kanals bestimmt sind und in der Zone des Kanals mit der Stempelaufschrift „Kanalzone“ zur Verwendung kommen. Die Briefmarken geben Ansichten vom Kanal und den Schleusen wieder. Da auf Befehl der amerikanischen Regierung nur eine sehr beschränkte Anzahl solcher Briefmarken ausgegeben wird, dürfte der Sammelwert der Marken erheblich werden.

Unsere Pioniere unter der Erde.

Die Schrecken des Minenkrieges.

Welch ungeheure Anforderungen der „Minenkrieg“ an den Mut und die Nerven stellt, kann auch der Laie verstehen. Stundenlang in einem engen, niedrigen Gang, 10 Meter unter der Erdoberfläche, bis 120 Meter weit vor die eigene Stellung vorgeschoben, arbeitet der Mineur, ständig in Gefahr, von seinem grimmigen Feinde überfallen oder durch dessen Gegenmine zerquetscht zu werden! Er brennt das Licht, dem nicht mehr genügend Sauerstoff zur Verfügung steht, fieberhaft arbeiten an der Spitze die drei braven Männer, es gilt, den Gegner zu fassen, ehe es ihm gelingt, seinen Gang unter unseren Schützengräben zu treiben.

Gehört schon zu den regelrechten Arbeiten eine ganz gehörige Dosis von Mut und Selbstverleugnung, so werden in der Nähe des Feindes diese Eigenschaften in höchstem Maße gefordert, wie die nachfolgenden geschilderten Taten bayerischer Pioniere beweisen dürften.

I.

Der 23jährige Leutnant Eduard Dostler (aus Pottenstein a. d. Pegnitz) des bayerischen Pionier-Regiments und die freiwillig ihn begleitenden Pioniere: Reservist Dürbeck aus Hausen bei Forstheim und Landwehr-Pionier Michael Schedel aus Cohnberg bei Kronach haben am 5. März einen eigenartigen Kampf 10 Meter unter der Erdoberfläche bestanden. In einem unserer Minenstollen war das festschreite Heranarbeiten des feindlichen Mineurs „erhört“ worden. Leutnant Dostler ließ, da das Geräusch schon sehr nahe klang, die in Stollen arbeitenden Pioniere ausrücken und begab sich mit den genannten Pionieren an den bedrohten Punkt. Hier ließ er geräuschlos die Holzverankerung unseres Stollens entfernen, damit der Feind nicht vorzeitig auf das Vorhandensein unseres Ganges aufmerksam würde.

Nun hieß es ruhig warten, wie sich die Sache entwickelte. Nach etwa einer Stunde erschien ein Spatenblatt von jenseits im deutschen Stollen und gleich darauf wurde der Durchbruch mit Spaten und mit den Füßen erweitert. Gegenüber unseren drei Helden standen vier bis fünf verblüffte Feinde. Sofort eröffnete Leutnant Dostler das Feuer, was nicht fiel, ergriff die Flucht. Ein Verwundeter, der dicht an dem Durchbruch lag, wurde in unseren Gang hereingezogen. Etwa 15 Meter von dem Kampfsplatz mündete der feindliche Stollen in den feindlichen Schützengraben. Auf das Schließen eilten aus einem Seitenstollen noch einige Gegner herbei, wurden aber durch das wohlgezielte Feuer Dostlers zurückgetrieben. Nun wurde rasch mit Hilfe anderer Freiwilliger unser Stollen geladen und gesprengt, so daß dem Feind das Eindringen unmöglich gemacht war.

II.

Der Bizetfeldwebel und Offizier-Stellvertreter vom bayerischen Pionier-Regiment Wiltz. Heins aus Nürnberg, hat mit dem Unteroffizier Rudolf Nagel aus Niederrotterbach in der Rheinpfalz, mit den Pionieren Josef Umann aus Weichs bei Regensburg, Baptist Bauer aus Weiden, Anton Gottsmann aus Warthütte (Burglengenfeld), Heinrich Hofmann aus Mittelreimbach (Salzbach), Ignaz Hirn aus Dieberstried (Möding) und dem Infanteristen Johann Baumann aus Schöneck (Böblingen), den Gegnern 8 Meter unter der Erde eine geladene und zündfertige Mine von 300 Kilogramm Sprengstoff weggeworfen. Beim Vortreiben eines Angriffsstollens, der nahezu bis unter den feindlichen Schützengraben gelangt war, meldete der an der Spitze arbeitende Pionier, daß von links her durch eine kleine Öffnung frische Luft in den Stollen dringe. Heins erweiterte sofort die Öffnung und ließ eine

Bahl von Ratten und Rappschachteln. Er nahm eine der letzteren zur Hand, es war Sprengstoff. Sofort schlug er mit den oben genannten Männern, die sich alle freiwillig zu diesem fährlichen Stücklein meldeten, an die Arbeit. Erst nach dreiviertel Stunden gelang es, die Zündleitung aufzufinden und unschädlich zu machen. Bis dahin war sich jeder der Beteiligten vollkommen klar, daß jeden Augenblick der Feind kommen konnte und daß dann alle begraben waren. Geräuschlos wurde der Rest der Ladung in unseren Stollen herübergeschafft und dann der leer gewordene Raum mit Sandsäcken schön wieder zugelegt, wobei die Zündleitung so gelegt wurde, daß der Feind keine Ahnung von der Veränderung seiner Ladung bekam.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

CB Berlin, 26. April. Der Kaiser hat an Großadmiral von Tirpitz ein warmtöniges Telegramm gerichtet und außerdem dem Jubilar die Schwerter zum Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

CB Allenstein, 26. April. Zwei russische Flieger erschienen vorgestern früh über Neidenburg und warfen Bomben am Bahnhof ab. Zwei Kinder sind leicht verletzt.

CB Konstantinopel, 26. April. Kriegsminister Enver Pascha ist zum Generaladjutanten des Sultans ernannt worden.

CB Rom, 26. April. Hier verlautet, daß zwischen Oesterreich und Italien eine Entspannung einzutreten beginnt.

CB Amsterdam, 26. April. Die Times meldet: Der Dampfer „Fugio“ landete in Aberdeen die Besatzung des Trawlers „Envoy“ der Mittwoch nacht an der englischen Ostküste von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war, ob „Envoy“ sank, ist unbestimmt. Die Besatzung rettete sich in kleine Boote.

CB London, 25. April. Aus Washington meldet die Morning Post: Großbritannien hat ein Uebereinkommen mit den größten Kupferproduzenten, der Union getroffen, das darauf hinausgeht, die gesamte amerikanische Kupferproduktion unter englische Kontrolle zu bringen. Andere Kupfergesellschaften haben ein gleiches Abkommen getroffen. (Anmerkung der Redaktion. Diese Maßnahmen stören uns nicht, denn wie wir erfahren, hat Deutschland das Kupfer, das es zur Kriegsführung braucht, immer noch hinreichend im Lande.)

CB Kairo, 26. April. Khalif, der den Mordanschlag auf den Sultan von Aegypten unternommen hat, ist vorgestern gehängt worden.

Landsturm.

CB Berlin, 26. April. Die Musterung der bisher noch aufgerufenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1879 einschließlich der nach dem 3. Dezember 1869 geborenen ist angeordnet worden. (Damit ist nicht gesagt, daß auch die Einberufung dieser Jahrgänge bevorsteht.)

Die zögernden Kanadier.

Kiel, 26. April. Nach amerikanischen Blättern zögert die britische Regierung mit der Ueberführung des kanadischen Kontingents nach dem Festland aus Angst vor den deutschen Unterseebooten. Im Lager von Salisbury befinden sich im Widerspruch zu den amtlichen Angaben noch 10 000 Mann kanadische Truppen, eine Brigade Infanterie; die gesamte Kavallerie und Artillerie. „Kein Wunder“, bemerkte dazu die „Omaha Tribune“, „die Infanterie hat Angst vor den deutschen Tauchbooten, und der Kavallerie und Artillerie sind alle Pferde krepirt,

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart vom 26. April, mittags: An der Karpatenfront dauern die Kämpfe östlich des Ujzoter Passes an. Einige unserer Angriffstruppen erbeuteten gestern südöstlich Rozjda einen neuen Stützpunkt des Feindes und machten

7 Offiziere und 1000 Mann zu Gefangenen.

Um die verlorenen Höhen zurückzuerobieren, wurden mehrere heftige Gegenangriffe und Versuche, auch in den Nachbarabschnitten vereinzelte Vorstöße gemacht. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe Osty und die sich östlich anschließenden Stellungen. Nach längerem Kampfe wurde dieser unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen.

Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet

und einige hundert Mann gefangen genommen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und viel Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden Nachtangriffe blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Ujzoter Passes ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff fluchtartig zurück. Das in den gestrigen Kämpfen bisher gewonnene Gebiet wurde trotz verzweifelten Gegenangriffen der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich Rozjowa noch erweitert. An der Front westlich des Ujzoter Passes, in Galizien und Polen sowie am Dnjeper und in der Bukowina Geschützkampf. Sonst Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschallleutnant

Flüchtlinge aus Opern.

w Paris, 26. April. „Petit Journal“ meldet daß in Paris zahlreiche Flüchtlinge aus Opern eingetroffen sind, welche von den Militärbehörden zum Verlassen der Heimat aufgefordert worden waren.

Zwangsverkauf.

Am 28. April 1915 werde ich bei Herrn Ludw. Buschhaus, Holte bei Schwente

einen Elektro-Motor

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Büdenheid, 26. April.

Sieker, Gerichtsvollzieher.

Gelbe Stedkrüben

(Erdkohlraben)

10 Pfund 50 Pfg.

100 „ 4,75 Mk.

Aug. Schäfermann, Halber.

Kriegsdichtung.

Deutsches Kaiserlied.

Su fingen nach der Melodie: „O Deutschland hoch in Ehren“

O Kaiser, Held der Helden,
Dein Werk ist recht und gut!
Dum kämpft auch jeder Mann als Held,
Bergiebt auch gern sein Blut.
Der Kaiser steht ja selbst im Feld
Bei seinem tapfern Heer.
Dem deutschen Volk gehört die Welt,
Gehört das weite Meer!
Haltet aus, haltet aus,
Haltet für den Kaiser Stand,
Kämpfet durch bis zum Sieg,
Schützt das deutsche Vaterland,
Daß wir Deutsche immer fester stehn,
Und die deutschen Fahnen siegreich wehn!
Haltet aus im Sturmgebraus!

O Kaiser, Heldenvater,
Du Herrscher, treu und gut!
Du führst uns auf der Siegesbahn,
Hältst uns in treuer Gut.
Solange ein Deutscher kämpfen kann,
Setzt er sich fest zu Wehr
Und streitet tapfer Mann an Mann
Für Deutschlands Recht und Ehr.
Haltet aus, haltet aus,
Haltet für den Kaiser Stand,
Kämpfet durch bis zum Sieg,
Schützt das deutsche Vaterland,
Daß wir Deutsche immer fester stehn,
Und die deutschen Fahnen siegreich wehn!
Haltet aus im Sturmgebraus!

Franz Großholz-Freiburg i. Br.

Verbandsversammlung des Westfälischen Herbergverbandes.

Unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Joellner-Münster hielt am 21. April der Westfälische

Herbergverband in Hamm i. W. seine Jahresversammlung ab. Der Vortrag des Geschäftsführers des Westfälischen Herbergvereins, P. Lemmermann-Gildesheim, über: „Der Krieg und die Wanderfürsorge“ führte in die tiefgreifenden Veränderungen ein, die der Kriegszustand für die Herbergen zur Heimat bewirkt hat, gab aber auch ein anschauliches Bild von der Anpassungsfähigkeit, mit welcher die Herbergen in dieser Zeit ihren Ruf als gemeinnützige, christliche Volksgasthäuser bewahrt haben. In vereinzelten Fällen sind sie teilweise in Lazarette umgewandelt worden; fast durchweg haben sie in erheblichem Umfang der Verherbergung von Soldaten, oder ein- bzw. ausrückenden Wehrpflichtigen sowie deren Angehörigen gedient, auch hier und da als Volkshäuser sich zur Verfügung gestellt. Der Bericht des Geschäftsführers des Westfälischen Verbandes, P. Klein-Bethel, ergänzt durch die Mitteilungen des Geschäftsführers des Westfälischen Arbeitsnachweisverbandes, Hauptmann Stöcker-Münster hob unter anderem hervor, welchen Anteil die Herbergen zur Heimat durch die ihnen angeschlossenen Arbeitsnachweise an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durchgeführten Umordnung des gewerblichen und industriellen Lebens seit dem Kriegsausbruch gehabt haben. Da allerdings der in Friedenszeiten meist breite Strom mittel- u. arbeitsloser Wanderer durch die starke Mobilisierung und die aufs höchste gesteigerte Nachfrage nach Arbeitskräften auch älterer Jahrgänge von Monat zu Monat mehr versiegt — ein an sich sehr erfreulicher Zustand — so bedeutet die Kriegszeit für manche Herberge eine Zeit wirtschaftlicher Krise. Einen breiten Raum nahm in den Verhandlungen die Besprechung der Alkoholfrage ein. Sie gipfelte in einer wiederholten Erklärung der Versammlung, daß sie die völlige Durchführung des Ausschusses auch des Bieres in den Herbergen für eine unabwendbare Notwendigkeit erachte und die völlige Alkoholfreiheit der Herbergen auch im Geschäftsjahre 1915 durch Prämienzahlung zu fördern gedenke; sowie in einer Erklärung folgenden Inhalts: „Der Westfälische Herbergverband, dem neben anderen Organisationen die Fürsorge für die wandernde Bevölkerung in Westfalen obliegt, erkennt besonders dankbar an, daß durch die im Bereich des 7. Armeekorps verfügte Einschränkung des Branntweinauschanks und besonders das gänzliche Verbot des

Branntweinhandels über die Straße eine ganz wesentliche Verbesserung in der Lage der Herbergen zur Heimat und der auf sie angewiesenen Wanderer herbeigeführt worden ist. Er richtet an den Vorstand des Westfälischen Herbergvereins (D. H. V.) die dringende Bitte, darauf hin zu wirken, daß die gleichen Bestimmungen auch im Bereich der anderen Armeekorps erlassen werden; sowie, daß die in ernstester Kriegszeit auf diesem Gebiete gemachten segensreichen Fortschritte auch für die nachfolgende Friedenszeit sichergestellt und durch einheitliche Festlegung in ganz Deutschland fruchtbar gemacht werden.“

Ein weiterer ungemein wichtiger Gegenstand der Verhandlung betraf die Frage, was zu tun sei, um der in jetziger Zeit besonders verwerflichen Arbeitslosen der minderwertigen Elemente unter der Wanderbevölkerung an die Wurzel zu kommen. Es wurde beschlossen: „Die Verbandsversammlung des Westfälischen Herbergverbandes ist einmütig der Ansicht, daß mit Rücksicht auf den herrschenden Arbeitermangel mit aller Strenge gegen diejenigen Wanderer vorgegangen werden muß, die jetzt noch in den Wanderarbeitsstätten vorpreschen und gebotene Arbeitsgelegenheiten nicht annehmen. Die Ausscheidung dieser arbeitsscheuen Elemente, und ihre Unschädlichmachung erscheint der Versammlung in dieser ersten Zeit als eine nationale Pflicht.“ Die Versammlung beschließt daher, den Vorstand des Westfälischen Herbergverbandes zu beauftragen: 1. den Herrn Landeshauptmann der Provinz Westfalen zu bitten, diese Frage zum Gegenstand einer Besprechung mit den in Betracht kommenden Verbänden und Organen zu machen, um eine baldige Regelung herbeizuführen. 2. diese Entschliebung auch dem Deutschen Herbergverein (D. H. V.) mit der Bitte zu übergeben, daß auch für das Gebiet des Gesamtverbandes ähnliche Besprechungen in die Wege geleitet werden.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

28. April: Warm, bewölkt, Regen, schwül.

29. April: Meist bedeckt, schwül warm. Gewitterregen.

Das Fahren und Behen

über unsere Ländereien an der Carlshöhe, sowie das Abladen von Schutt in unserem Walde daselbst, wird hiermit strengstens untersagt.

Zu widerhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Geschwister Vogt.

Warnung!

Mache die Hühnerbesitzer darauf aufmerksam, daß ich in meinem Garten Gift gesetzt habe.

Rob. Junke, Deckinghausen.

Warnung!

Die Hühnerbesitzer bitte ich, ihre Hühner von meinen Grundstücken fernzuhalten, widrigenfalls ich Anzeige erstatten werde.

Herrn. Loewe, a. d. Bever.

Kleine, ruhige Familie sucht per Ende Juli Anfang Aug. 1. Etage

4 Zimmerwohnung.

Gefl. Angebote befordert unter K. S. 17 die Geschäftsst. des Allgem. Anzeig. Halver.

Zum Hausputz

empfehle:

Schrubber, Abseifbürsten, Handfeger, Kofosbesein, Pfaffabesein, Haarbesein, Fensterleder, Schwämme, Fußmatten, Besenstiele, Aufnehmer, Wischtücher, Metallscheuerlappen, Cremfarbe, Cremstärke, Ofenpolitur 2c. 2c.

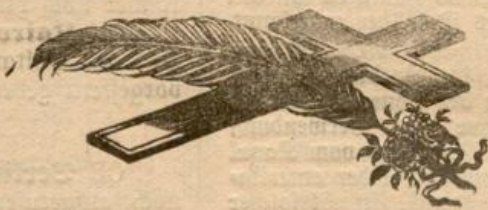
Ferner halte ich mich empfohlen in: Scheibengardinen am Stück und abgepaßte Gardinen, Gallerieborde, Loro-Cöper, Loro-Spizen, Gardinenquasten, Ringband, Gardinenfordel 2c. 2c.

Max Paiffe, Oberbrügge

Am Freitag, den 30. April, erhalte ich eine Auswahl melke, tragende und Weidekühe.

Hugo Kerspe, Halver. Fernspr. 52.

Statt besonderer Anzeige.



Heute nacht 12^{1/2} Uhr starb plötzlich infolge Herzlähmung im Krankenhaus zu Lüdenscheid meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegerin und Tante

Frau Gustav Eichholz

Paula geb. Osthoff

im Alter von beinahe 44 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Gustav Eichholz und Kinder.

Halver, Frankreich, Barmen, Holzzipper, Unnenberg, Hagen und Haspe, 26. April 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. April nachmittags 2^{1/2} Uhr vom Trauerhause aus statt. Von Kondolenz-Besuchen wolle man bitte absehen. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher im Hause.



Nachruf.

Am 5. März starb bei einem Sturmangriff in Russland den Heldentod unser lieber Turngenosse

Max Herberg.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied, das sich durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen unser aller Achtung und Liebe erworben hat. Voll Begeisterung für das Turnen war er stets bestrebt, die Interessen unseres Vereins nach Kräften zu fördern.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Vollmer Turnverein Oberbrügge.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Böh. Amt Kierspe gilt als erloschen. Die durch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. März ds. Js. angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 23. April 1915.

Der Landrat: Thomee.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Teilnahme bei dem schweren Verluste den wir erlitten haben, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Wiewel.

Bekanntmachung.

Von verschiedenen Seiten wird Klage darüber geführt, daß die neue Saat vielfach durch Hühner vernichtet würde. Gerade in der jetzigen Zeit ist es ein dringendes Erfordernis, daß jedes Gledchen Land für Ernährungszwecke nutzbar gemacht und die neue Saat erhalten wird. Ich fordere hierdurch alle Hühnerbesitzer auf, ihre Hühner während der Saatzeit festzuhalten. Zuwiderhandelnde können auf Antrag der Gartenbesitzer bestraft werden.

Halver, den 20. April 1915. Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuerlisten der Gemeinden Halver und Schalksmühle für 1914 liegen gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 1. Mai ds. Js. ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten offen, und zwar die Liste der Gemeinde Halver im Amtshause hier, Zimmer Nr. 2, die Liste für Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle.

Halver, den 23. April 1915. Der Amtmann: Thomas.

Deutsche Frauen und Mädchen!

In dieser schweren Zeit bilden wir deutsche Frauen mehr als sonst auf unseren Kaiser, den der furchtbare Krieg eine doppelte Last der Verantwortung auferlegt. Ihn, der in vorbildlicher Weise Freude und Leid mit seinem Volke teilt, bewegt vielleicht manchmal die Frage: Wie trägt mein Volk die vielen Opfer an Blut und Leben, die bereits gefordert sind und noch gefordert werden müssen?

Deutsche Frauen, laßt uns ihm eine Antwort darauf geben, laßt uns ihm in einer Guldigungsanschrift sagen: Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne, Väter und Brüder schwer heimgegriffen sind, bilden in unwandelbarer Liebe jetzt wie zu Beginn des Krieges zu unserem Kaiser auf und vertrauen mit ihm auf Gott und unser gutes Recht. Zugleich soll als Gabe der deutschen Frauenwelt für vaterländische Zwecke eine Kaiser Wilh.-Spende deutscher Frauen dargebracht werden, über welche der Kaiser freie Verfügung hat. Deutsche Frauen und Mädchen, schließt euch alle ohne Unterschied des Standes an, damit eine eindrucksvolle Kundgebung erreicht wird! Wir führen dadurch kein anderes Werk der Liebe, da unser Kaiser die Spende verwenden wird, wo sie am nötigsten ist. Die deutsche Frauenwelt als solche tritt hier auf den Plan!

Jede betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken! Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Als Ueberreichungstag ist das Regierungsjubiläum des Kaisers im Juli in Aussicht genommen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Berlin-Zehlendorf, Gymnasium. Der Hauptausfluß: Frau Gymnasialdirektor Fischer. Frau Ministerialdirektor Halle Frau Geh. Ober-Regierungsrat Richter.

Vorstehender Aufruf wird hiermit mit der herzlichsten Bitte an die Frauen und Mädchen des Amtsbezirks Halver veröffentlicht, in oft bewährter Opferfreudigkeit auch zur „Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen“ nach Kräften beizusteuern. Die Gaben bitte ich der bei der Amtspartasse hier eingerichteten „Sammelstelle der Frauen-Spende“ gütigst zu überweisen.

Halver, den 20. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Ausschreibung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Gemeinde Halver am Sonntag, 2. Mai cr. nachmittags 2 Uhr im Lokale des Herrn C. Fasbender, Halver.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Legung der Jahresrechnung 1914.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Zu dieser Sitzung werden die Herren Ausschußmitglieder eingeladen

Bäuerl. Bezugs- u. Abgabengenossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig: Saatkartoffeln Up to date.

Frisch eingetroffen hochfein geräucherter große Fett-Büchlinge 2 Stück 15 Pfg. Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit. Prima Material, billigste Preise. Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Kriegskarte

vom Weltkriegsschauplatz.

Die militärischen Ereignisse vom 29. März bis 5. April

25 Pfg.

Wilh. Bell jr. Halver.

Camembert-Doppelrahm-Schweizer-Edamer- u. Kräuter-Käse

empfehlte Ernst Reiser, Halver.